

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Heldenkampf der Badener an der Berefina am 28. November 1812.
Von Kamerad H. Fischer, Professor in Karlsruhe

[urn:nbn:de:bsz:31-336808](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336808)



Der Heldenkampf der Badener an der Beresina

am 28. November 1812.

Von Kamerad H. Fischer, Professor in Karlsruhe.



Die Ehrentage unserer badischen Truppen festzuhalten, deren heldenmütigen Waffengänge ans Tageslicht zu ziehen, auf daß Badens Helden söhnen entschwendener Zeiten

in der treuen Brust der lebenden Kameraden ein pietätvolles Denkmal errichtet werde, — dies sei eine der heiligsten Aufgaben unseres Verbands-Kalenders. Denn wer im Gedächtnis seines Volkes, seiner Landsleute fortlebt, lebt unvergänglich und ewig.

Oftmals hatte mein Großvater, wenn ich in trauter Dämmerstunde als Kind zu seinen Füßen saß, mir erzählt, wie einst der gewaltige Franzosenkaiser gleich einem hellleuchtenden Meteor in der Welt erschien, überallhin sein strahlendes Licht entsandte, das die Augen oft auch der besten Menschen blendete, und wie dies Meteor dann, sich selbst verzehrend, in ein atomfeines Nichts zerfiel und verschwand. In solchen Stunden sprühte das Auge des Greises das Feuer der Jugend, eine göttliche Beredsamkeit thronte auf seinen Lippen, so leicht flossen ihm in solchen Weihestunden der Erinnerung die Worte dahin; war er doch — einst selbst dabei!

Im Adlerflug hatte Napoleon, so hub der Greis gemeiniglich zu erzählen an, die stärksten Reiche Europas durch die Schlachten bei Marengo (1800), Austerlitz (1805), Jena und Auerstädt, (1806) Wagram (1809) zerschmettert; halb Europa lag zu seinen Füßen. In diesen schweren Tagen war auch der Rheinbund errichtet worden, dem neben Bayern, Württemberg, Hessen auch Baden beitreten mußte. Die Rheinbundfürsten hatten auf Befehl ihres Protectors 63 000 Mann zu stellen.

„Auch mich traf das harte Schicksal, so fuhr mein Großvater mit bebenden Lippen fort und manche Thräne rollte über seine faltenreichen Wangen herab, unter die Rheinbundtruppen eingereicht zu werden. Auch ich kämpfte in vielen heißen Schlachten in jenen Tagen der Schmach an der Seite der Franzosen gegen meine deutschen Brüder und feierte Siege mit, die mein siechwundes Vaterland an den Rand des Grabes brachten. Da aber, als das Maß voll war, bethörte Gott des übermütigen Korps Herz und Sinn und schleuderte ihn aus schwindelnder Höhe in die Tiefe des Glends hinab.

Eine Armee, wie sie bisher die Welt noch nicht gesehen, setzte sich im Jahre 1812 gegen Rußland in Bewegung, um auch dem gewaltigen Reiche Alexanders I. den Todesstoß zu versetzen. Bange Ahnung, als ob es nicht gut ende, erfüllte unser Herz, als 12 gewaltige Korps von Wilna (vgl. unser Kärtchen) aus auf der großen Straße auf Moskau sich in Bewegung setzten. Gemäß dem Befehle Napoleons befanden wir Badener uns im 9. Korps, das Marschall Viktor führte und als Reserve der großen Armee für die Sicherung der Verbindungen zwischen Wilna, Minsk, Smolensk und Moskau zu sorgen hatte.

Während wir die Beresina zu erreichen suchten, war Napoleon mit dem Hauptheere weit voraus. Er stürzte sich bei Smolensk, um sich den Weg nach Moskau frei zu machen, auf den russischen Heerführer Barclay de Tolly, und besiegte diesen in einer blutigen Schlacht. Nach dieser Schlacht ging der russische Oberbefehl an den alten und bedächtigen Fürsten Kutusow über, der unverzüglich den Rückzug nach Moskau antrat. Was in Moskau vorging, ist weltbekannt. Während Napoleon in der altehrwürdigen Stadt lag und vergeblich hoffte, daß Kaiser Alexander um Frieden bitten werde, hielten wir Badener unter unserem jugendkräftigen Marktgrafen Wilhelm (erst 20 Jahre alt) in Smolensk.

In diesen Tagen aber brach das Unglück von allen Seiten über die „Große Armee“ herein. Während Napoleon sich gezwungen sah, Moskau zu verlassen und den Rückmarsch anzutreten, drückten 2 große russische Heere von Norden und Süden her auf die französische Rückzugslinie. Im Norden nämlich eroberte der Russe Wittgenstein Polozk und damit war Marschall Viktor gezwungen, schleunigst von Smolensk über Witebsk nach Sjenno zu marschieren, wo wir Badener am 27. Oktober Vorposten bezogen. Bereits meldete man, daß die Russen unter Wittgenstein von Polozk siegreich nach Tschaschniki vorrückten, so daß unsere Lage von Tag zu Tag kritischer wurde. In der That kam es hier zu einem Gefecht, (31. Oktober), dem ersten, an dem die badiſchen Truppen in diesem Feldzuge sich beteiligten. Wir verloren 20 Mann, verließen aber mit großer Auszeichnung das Schlachtfeld. Unter den Verwundeten befand sich Leutnant Holz II., der 1867 als Generalmajor a. D. in Karlsruhe starb. Nachts 2 Uhr traten wir Badener den Rückzug auf Sjenno an, auf dem 120 Mann zum Tode ermattet zusammenbrachen und somit in Feindeshand fielen. Wir lagen am 2. November in Sjenno bei schneidender Kälte im Bivak.

Hier erfuhren wir, daß Napoleons Hauptheer in völliger Auflösung auf einem fluchtartigen Rückmarsch begriffen sei. Man erzählte sich, daß die Kavallerie zu Fuß gehe, die Artillerie keine Gespanne mehr habe, die Straßengräben voll Sterbender liegen.

Unter solchen Umständen entschloß sich Viktor am 5. November, nach Tschereja zurückzugehen und hier sein Hauptquartier zu nehmen. Während die badiſchen Husaren, bei denen auch ich mich befand, auf Vorposten waren, wagte eine Abteilung russischer Kavallerie, einen Angriff auf uns zu machen. Da aber bekamen die Russen zum zweiten Male unsere badiſchen Säufte zu spüren; denn Oberst v. Cancrin warf sich mit seinen Husaren auf die angreifenden Feinde, hieb einen Teil nieder, nahm viele gefangen, und der Rest suchte schleunigst das Weite. So war's gut; wir hatten in jenen bitterkalten Tagen dadurch zum ersten Mal angenehm warm bekommen. Am 8. November versuchten die Russen uns 4 Geschütze wegzunehmen; als sie aber aus den Treffern merkten, daß sie es mit der badiſchen Artillerie zu thun hatten, ließen sie von solchem Wagnis ab. Die Ehre dieses Tages gebührt unstreitig dem mutigen Ein-

greifen unserer reitenden Artillerie unter Kapitän Sensburg.

In diesen Tagen erfuhren wir eigentlich erst recht das so tragische Geschick, das die Große Armee ereilte. Mit Schauern vernahmen wir die Kunde vom Brande Moskaus. Die schöne Stadt, die sonst von 180 000 Einwohnern wimmelte, habe der russische Feldherr Kutusow südostwärts weiterziehend preisgegeben, so daß Napoleon, als er am 14. September nachmittags 4 Uhr mit seinen 95 000 Mann einzog, über die Dede und Einsamkeit in den Straßen erschrak; denn auch die Einwohner hatten sich geflüchtet. Am Abend sei die schöne Stadt auf Befehl des Stadthalters Kostopschin an allen Ecken und Enden in hellen Flammen aufgegangen. Enttäuscht und tief gebeugt, habe dann Napoleon am 19. September schleunigst den Rückmarsch über Kaluga angetreten. Jetzt erst, so erzählte einer dem andern am Lagerfeuer, sei im französischen Heere das Elend losgebrochen; denn zu dem Hunger, den Krankheiten, der Disziplinlosigkeit gesellte sich massenhafter Schneefall und eifige Kälte — und was die verschonten, wurde eine Beute der wildanstürmenden Kosaken.

Als Napoleon auf seinem fluchtähnlichen Rückzuge wieder in Smolensk anlangte, da zählte er am 14. November nur noch 49 000 Mann; 30 000 Nachzügler trabten schon hinterdrein, der größte Teil des Troffes und 350 Kanonen fehlten. In solchem Unglück versagte und verzweifelte nun auch der Korps, den wir im Glücke stets so stolz und hochmütig gesehen hatten.

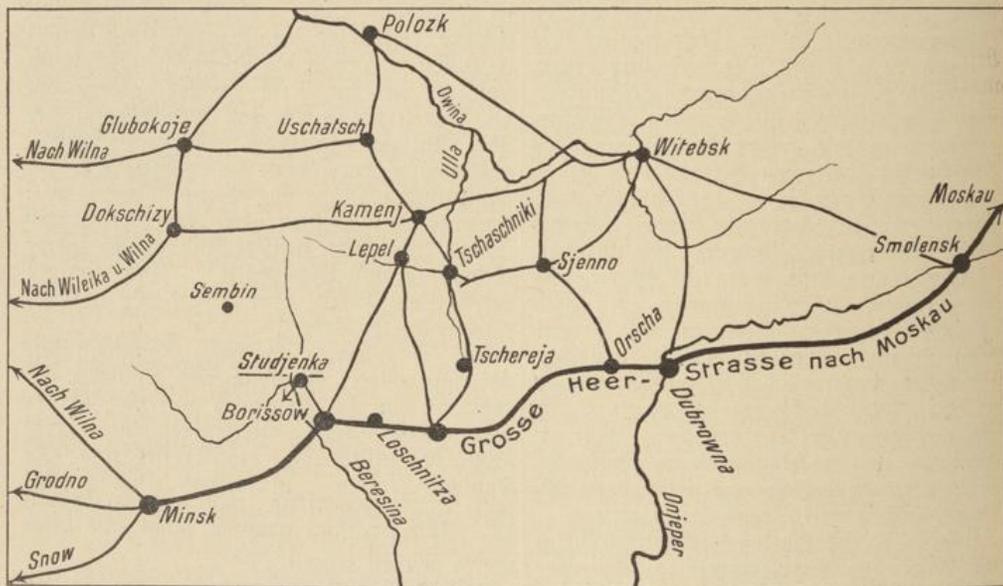
Von Smolensk aus forderte Napoleon den Marschall Viktor auf, Wittgenstein sofort kräftig anzugreifen, da dies allein ihn noch retten könne. Unverzüglich griff die badiſche Vorhut unter Oberst von Paroche die Feinde an. In diesem Gefechte starb unser allgemein beliebter Oberst Ludwig von Cancrin den Heldentod; durch Kampf und durch die Kälte (—17°) verloren unsere badiſchen Truppen in diesen Tagen manch braven Mann.

Am 14. November kam es — wie unser Markgraf Wilhelm sich ausdrückte — zu der nichts entscheidenden Kanonade von Tschaschniki, in der Kapitän Haddäus, Kapitän Klossmann und Leutnant Spinner verwundet wurden, während 58 Mann fielen. Hierauf trat Viktor wieder den Rückzug nach Tschereja an, das er am 20. November erreichte. Am gleichen Tage kam auch Napoleon mit den flüchtenden

Massen in den Bereich der Beresina, die er unverzüglich überschreiten wollte. Aber, o wehe! Am 21. November eroberten die Russen die einzige Beresinabrücke bei Borissow! Die französische Armee schien total verloren! Da fand zum Glück in der höchsten Not Marschall Dudinot am 24. Nov. nördlich von Borissow bei Studjenka eine Furt über die Beresina und begann eiligst mit dem Bau zweier Brücken.

In diesen Stunden der höchsten Not scheint mir Marschall Viktor den größten Fehler seines Lebens gemacht zu haben. Statt sich tollkühn auf Wittgenstein zu werfen, um die von Norden her vordringenden Russen zum

schen Ueberzahl abgeschnitten worden, wenn nicht unser Markgraf an der Spitze des 3. badischen Regiments sich dem allzu siegesgewissen Feinde todesmutig entgegengeworfen und so seinen ungefügigen Angriff gelähmt hätte. Es war dies unseres jugendlichen Führers erstes selbständigs Gefecht; durch seinen Opfermut entrannen wir der schweren Gefahr, gefangen genommen zu werden. Auf dem weiteren Rückzuge, den wir beständig kämpfend ausführen mußten, zeichnete sich Kapitän Anton Schwarz aus, (er starb 1855 als Generalmajor a. D.). Unsern gefallenen Kapitän von Imhof betteten wir im Bivak



Stehen zu bringen, zog er sich sechtend zurück und noch dazu auf die große Moskauer Straße, die von Flüchtigen aller Grade und Waffengattungen wimmelte. Viktor verschlimmerte also die Lage der Armee recht bedenklich. Auf diesem Rückzuge Viktors befanden wir Badener uns in der Arrieregarde.

Als wir am 23. November auf Dokniza zumarschierten, versuchten 400 Kosaken uns Badenern 200 Wagen mit Lebensmitteln wegzunehmen. Da sprengte Oberst von Baroche mit den badischen Husaren heran, jagte die Plünderer zum Teufel und rettete die Wagen. In diesem Gefecht zeichnete sich Leutnant von Seldeneck durch Entschlossenheit und großen Mut aus.

In dem Defilee bei Batury wäre ein großer Teil der badischen Truppen von der russi-

zu Bedzaury fern der Heimat in feindlicher Erde. An der Spitze seiner Kompanie hatte der so beliebte Kapitän einen tödlichen Schuß durch den Kopf erhalten. Der verwundete Kapitän Eichfeld schleppte sich noch einige Tage weiter, fiel aber schließlich in Feindeshand. Die schwerverwundeten Leutnants Fröhlich, Kieß und Rau nahmen wir zwar mit; weil ihnen aber auf dem Marsche keine rechte Pflege zuteil werden konnte, gingen sie unterwegs elend zugrunde.

Am 25. Nov. nachmittags 2 Uhr erreichten wir Badener bei Loschniza — hier hatte Napoleon die vergangene Nacht zugebracht — die große Moskauer Straße. Wir waren alle tief ergriffen, als wir hier den elenden Zustand der einst so stolzen „Grande Armée“ sahen. Hören wir, was bei ihrem Anblick unser Markgraf wört-

sich in sein Tagebuch schrieb: „Es defilierte gerade in diesem Augenblick die polnische Armee. Ich ließ meine Brigade halten, um ein bisher nie erlebtes Schauspiel näher zu beobachten. Es mögen etwa 20 Adler gewesen sein, welche, von Unteroffizieren getragen, zuerst vorbeifamcn. Diesen folgten mehrere Generale teils zu Fuß, teils zu Pferd; einige trugen Damenmäntel von Seidenzeug mit Zobel besetzt. Und nun folgte eine Anzahl von vielleicht 500 Soldaten, der traurige Ueberrest eines Armeekorps, das den feindlichen Boden mit 30—40000 Mann betreten hatte.“

In der Nacht vom 25. bis 26. November quartierte unsere bad. Brigade in Voschniza, wo der Markgraf seinen letzten schriftlichen Befehl an seine Brigade richtete; denn von nun an, notiert der Markgraf, ward es „zur Unmöglichkeit, etwas Geschriebenes anzufertigen.“

An dieser Stelle will ich erwähnen, daß der Rottenzettel, den der Markgraf am 25. November für Napoleon ausfertigte, noch 2240 Badener (von 7666, die nach Rußland mitgezogen waren) aufweist, also eine Frontstärke, die in jenen Unglückstagen, an denen Gott den korbischen Hochmut züchtigte, umso mehr ins Gewicht fällt, als die braven Badener alle wohlbewaffnet und vom besten Geiste besetzt waren, als unsere deutsche Treue sich selbst da glänzend bewährte, wo sie für fremde Interessen notgedrungen fechten mußte. Ausbarren in der Treue bis zum Tode, das ist ja die Losung aller deutschen Krieger seit altgermanischer Urzeit.

Am 26. November, um 8 Uhr morgens, begann der französische Ingenieur-General Eble bei Studjenta mit dem Schlagen von zwei Brücken über den Beresinafluß. Um 1 Uhr war die nördliche für Infanterie und Kavallerie, um 4 Uhr die südliche für die Artillerie und den Train fertig. Die Beresina war an jenem Tage 105 Meter breit, 2 Meter tief; sie trieb eine Menge Eis, war also nicht zugefroren.

Ueber die fertigen Brücken marschierte zuerst Dudinot und nahm auf dem rechten Flußufer Stellung, um die von Süden anrückenden Russen aufzuhalten, was ihm auch gelang. Die übrige französische Armee, die noch auf dem linken Ufer sich befand, war am Abend dieses Tages (26. November) zwischen Voschniza, Borissow, Studjenta zusammengedrängt. Ringsherum standen die russischen Truppen, die auffallenderweise in einem Augenblicke sich unthätig verhielten, wo sie

die Grande Armée mit einem Schlage hätten vernichten können. Am 26. November, schon 3 Uhr morgens, war unsere badische Brigade von Voschniza in der Richtung nach Borissow marschiert. Wir trafen unterwegs unsere Bagage unter Kapitän Knapp wieder, die vorausgeschickt, längst über der Beresina sein sollte, jedoch am Uebergang verhindert worden war. Die Brigade nahm natürlich ihre Bagage mit sich und zog nach Njemaniza weiter. Hier hatten wir Badener inmitten soviel grauenvollen Unglücks nichtgeahntes Glück. Wir trafen nämlich zu unserer freudigsten Ueberraschung 41 badische Wagen, die uns aus der lieben Heimat zugesandt worden waren. Unter den zahlreichen Verpackungsgegenständen befanden sich gerade 2000 Paar vorzüglicher Schuhe (unsere Zahl belief sich auf etwa 2200 Mann), die uns Leutnant Hammes aus Karlsruhe unter den größten Drangsalen und unsäglichen Schwierigkeiten durch ganz Deutschland nach Rußland zuführte. Welche Freude, welcher Dank leuchtete ihm aus aller Waffenbrüder Augen! Mitte Juli war Hammes von Karlsruhe aufgebrochen und gerade am 25. November in Borissow angelangt. Mit seltener und bewunderungswürdiger Ausdauer und Energie machte der junge Leutnant von hier aus die Stellung seiner Landsleute ausfindig und führte uns durch all die zurückstutenden Menschenmassen das zu, dessen seine badischen Kameraden in der Stunde der höchsten Not am meisten bedurften. Ehre diesem kühnen und tapferen Landsmann! Das war treue Kameradschaft!

In der Nacht vom 26./27. November ließ nun Napoleon die noch zurückbefindlichen Korps bis zum letzten Atemzuge marschieren, sodaß am Vormittag des 27. November alle bei Studjenta zusammengekeilt waren. Am 26. und 27. fand der Uebergang über beide Brücken ununterbrochen statt. Am 27. November, mittags 1 Uhr, eilte Napoleon selbst hinüber auf's rettende Ufer. Als aber mittags 4 Uhr die südliche Brücke für die Fuhrwerke zusammenbrach, drängten auch die Wagen samt und sonders nach der nördlichen. Dazu kam, daß hier gerade vor der Brücke eine große Anzahl Nachzügler aus Uebermüdung und Stumpfsinn Feuer anzündete und sich lagerte. Obgleich in der Nacht vom 27./28. beide Brücken völlig frei waren, ließen diese Ermüdeten sich nicht zum Uebergang bewegen.

Eingekeilt in die Massen von Versprengten aller möglichen Korps hatte unser Markgraf Wilhelm am 27. November seine badische Brigade in musterhafter Ordnung von Njemaniza über Borissow nach Studjenka gebracht und gegen den Abend sich den Zugang zu der südlichen Brücke, die eiligst wiederhergestellt worden war, förmlich erkämpft; sofort fand der Uebergang der Badener statt. Kaum waren wir aber auf dem rechten Flußufer angelangt, als wir auch schon Befehl erhielten, eine Aufnahmestelle bei der Brücke zu beziehen.

Hier sah auch der Markgraf das brave 1. Bataillon des 1. badischen Infanterie-Regiments wieder, welches während des ganzen Feldzuges in Napoleons Hauptquartier den Dienst versehen hatte, also mit in Moskau gewesen war. Groß war beiderseits die Freude des Wiedersehens. Während ringsumher verzweifelte Unordnung herrschte, marschierten auch diese Badener in musterhafter Ordnung daher; die Grenadierkompagnie Pfnor zählte damals noch 80 wehrhafte Männer; alle standen stramm in Reih und Glied. Seine 2 Kanonen hatte das 1. Bataillon aus Mangel an Bespannung leider in Smolensk stehen lassen müssen.

Napoleon hatte, bevor er sein Heer im Stiche ließ, dem Marschall Viktor befohlen, die Brücken unter allen Umständen am 28. November noch zu halten. Von diesem erhielt wiederum Markgraf Wilhelm den Befehl, mit seinen Badenern sofort wieder über die Brücke zurückzumarschieren. In sein Tagebuch schrieb unser Prinz darüber folgende Notiz: „War das Hinüberkommen schon äußerst schwierig gewesen, so zeigte sich das Wiederspässieren der Brücke mit noch größeren Hindernissen verknüpft; denn der Andrang von Fuhrwerken und einer regellosen Masse Unbewaffneter war ungeheuer. Eine Menge Verwundeter und Kranker wurde unbarmherzig von der Brücke in den Fluß geworfen; dabei herrschte Schneegestöber. Endlich gelang es mir, mit der Infanterie das linke Ufer wieder zu erreichen; meine Artillerie hatte ich auf dem rechten zurücklassen müssen, da es ihr nicht möglich war, an die Brücken heranzukommen.“

Um die nunmehr lebhaft gegen die zwei Brücken unter Wittgenstein und Kutuffow anrückenden Russen zurückzuhalten, mußte Marschall Viktor eine Schlacht annehmen: Auf den rechten Flügel kommandierte

Viktor die badische Brigade, wie wir gerade über die Brücke herüberkamen, unter dem Oberbefehl unseres Markgrafen Wilhelm. Diesen Flügel stellte seinerseits der jugendliche Prinz so auf, daß seine rechte Flanke die Beresina deckte. Vor dem Flügel befanden sich ausgedehnte Sümpfe. Da diese leider am 28. November zugefroren waren, so mußten die badischen Batterien, die, wie ich schon oben erzählte, auf dem rechten Ufer zurückgeblieben waren, alles unter Feuer nehmen, was an Feinden über diese Sümpfe vorzudringen suchte. Das Zentrum der Schlachtlinie stand auf dem Höhenzug, der vor Studjenka sich hinzieht; es wurde gebildet von der bergischen und polnischen Brigade. Am Fuße dieser Anhöhe breiteten sich große Waldungen aus, die den Russen einen völlig gedeckten Anmarsch boten. Den linken Flügel bildete die sächsische Brigade. Hinter dem linken Flügel standen gestaffelt die badischen Husaren unter Varoche und die hessischen Chevaurlegers.

Merkwürdigerweise suchten die Russen längs der Beresina vorzudringen und warfen nach einem äußerst heftigen Gefechte durch ihre Uebermacht unsere badischen unter Ringg) kämpfenden Bataillone zurück, aber erst nachdem diesen die Munition ausgegangen war. Als noch dazu Generalmajor Ringg einen Schuß in den Arm erhält, setzt sich der Markgraf persönlich an die Spitze des zur Unterstützung Ringgs vorrückenden 2. Bataillons Cornely, führt es, ohne einen Schuß zu thun, im Sturmschritt vor und wirft die Russen mit dem Bajonett zurück. Inzwischen hatten die Russen den linken Flügel unserer Schlachtreihe zurückgedrängt. Als Viktor dies sah, gab er dem General Jounier den Befehl zur Attacke. Dieser, im Anreiten verwundet, übergab dem badischen Obersten Varoche das Kommando. Mit seinen badischen Husaren im ersten, den Hessen im zweiten Treffen stürzt sich Varoche auf das Karre des russischen 34. Jägerregiments, haut es in die Pfanne und nimmt 500 Mann gefangen. Nach dieser siegreichen Blutarbeit wirft sich der badische Oberst auf die anreitenden russischen Kürassiere und bringt sie zum Stehen. Varoche, schwer verwundet (Bajonettstich in die Brust und Säbelhieb ins Gesicht), gerät in russische Gefangenschaft, wird aber von Wachtmeister Springer und Unter-

¹⁾ Vergl. unsern Kalender 1900, Seite 41.

offizier Dünkel wieder herausgehauen. Außer Caroché wurden auf diesem Ritte Rittmeister Bischoff, Leutnant von Preen, von Ammerongen und von Ritz verwundet, 150 Husaren lagen tot oder verwundet auf der Wal-

statt. Bei diesem Blutritt, — von den 2 deutschen Regimentern kehrten nur 50 Mann zurück, — war auch der dabei, dessen Worten du, lieber Zuhörer, bisher gelauscht hast; dies erzählt nämlich der Wachtmeister Springer.

Auf diese heldenmütige Attacke von uns Badenern hin gaben die Russen alle weiteren Angriffsversuche auf unseren linken Flügel auf. Gegen Abend ging aber der Feind noch einmal gegen unsere badischen Brüder auf dem rechten

Flügel vor. Als die kämpfenden Mannschaften zu sehr ermüdet waren, ließ der Markgraf sie durch das 2. Bataillon des 2. Regiments ablösen. Nachdem auch dieses sich erschossen hatte, und Oberst von Egdorf schwer verwundet zurückgetragen worden war, sandte er auch das 1. Bataillon des

Regiments Großherzog in die Feuerlinie. Von nun ab steigerten sich unsere Verluste: Eine Kanonenkugel riß dem Hauptmann von Woldeck den Kopf ab, den Hauptleuten Müller u. Mahler ein Bein weg; Leutnant

Rutschmann fiel. Vom Regiment Großherzog Nr. 1 fielen: Leutnant Holz I und Dehl Oberleutnant von Göler und Leutnant Obermüller wurden verwundet. — Beim 2. Regiment fiel Leutnant Dörr; verwundet wurden Oberstleutnant von Egdorf, Hauptmann Knapp, Oberleutnant Bey, Leutnant Hieronimus und Leutnant von Arnoldi. — Vom leichten Infanterie-Bataillon wurde Kapitän Hecht tödlich ver-



Dr. Karl Schenkel, Badischer Staatsminister*), Excellenz.

Nach einer Originalaufnahme von Hofphotograph Oskar Suck in Karlsruhe.

wundet, leicht Leutnant Sachs und Leutnant Clauer (Clauß?); Leutnant Rieß fiel. — Vom 3. Regiment wurden verwundet die Oberleutnants von Dürnheim, de Rossee Spinner; von den Husaren Rittmeister Bischoff, Oberleutnant von Preen, Leutnant von Ammerongen und Leutnant von Ritz. —

*) Die im Juli 1901 neuernannten Staatsminister können Zeitmangels halber erst im nächsten Jahrgang veröffentlicht werden.

Vom badischen Brigadestab waren außer General von Vingg auch Oberstleutnant von Großmann, Hauptmann Kalenberg (1. Adjutant) und Leutnant von Strauß schwer verwundet.

Als die Nacht dem Kampf ein Ende machte, stellte sich beim Abzählen der Toten heraus, daß 28 Offiziere, 1100 Unteroffiziere und Mannschaften an diesem Tage kampfunfähig geworden waren. Nur noch 900 Badener standen in Reih und Glied. Als Marschall Viktor solches erfuhr, begab er sich persönlich zum Markgrafen Wilhelm und lobte ungemein die Tapferkeit der badischen Truppen. „Die Badener sind die einzigen,“ so erklärte Viktor, „auf die man sich verlassen kann.“ Napoleon hat aber im 29. Bulletin vergebessen, der badischen Brigade auch nur ein Wort der Anerkennung zu zollen; das also war des Korps Dank.

Um Mitternacht vom 28./29. November erhielt der Markgraf, der einzige noch kampffähige General, den Befehl zum Abzuge und Abbruch der Brücken. Er erteilte dem Hauptmann von Zech vom Regiment Großherzog den Befehl, die Brücken sofort freizumachen und zu besetzen. Unterdessen beerdigten die übrigen Badener ihre gefallenen Landsleute und lasen ihre Verwundeten auf. Hierauf gingen auch wir Badener als die letzten über diese denkwürdigen Brücken. Auf dem rechten Ufer der Beresina wieder angelangt, ließ der Markgraf sofort aufmarschieren und die Front gegen die Brücken nehmen. Als General Eble,

seinem Befehle getreu, die Brücken zu zerstören begann, spielten sich Verzweiflungsszenen ab, die keine Feder beschreiben kann; denn noch 50 000 Menschen sollen sich auf dem linken Ufer befunden haben.

Die feste, unerschütterliche Haltung unserer badischen Truppen inmitten der allgemeinen Auflösung wurde in erster Linie durch das heldenmütige Beispiel unseres jugendlichen Markgrafen Wilhelm bewirkt, der unausgesetzt für das Wohl seiner Landestinder besorgt war und alles Leid mit ihnen teilte. Darum fanden auch alle Soldaten ihren höchsten Stolz darin, dem allverehrten Führer ihre Treue und Ergebenheit durch unerschütterliche Pflichterfüllung zu beweisen. „Der erst 20-jährige Markgraf,“ so urteilt unser Schlachtenlenker Moltke, „bewährte sich im größten Unglück als ganzer Mann“.

Die Schlacht an der Beresina, d. h. der 28. November 1812, bleibt für alle Zeiten ein Ehrentag des badischen Volkes! Und darum erzählte alljährlich am 28. November der Großvater seinem Enkel von diesem Heldenkampfe der badischen Truppen, weil zu solchen Männern, die in entscheidungsvollen Stunden, auf schwerem Posten der Wucht des Schicksals mit nie gesehenem Heldennut getrozt, weil zu solchen Helden die Nachwelt emporsehaut als zu höheren, gottbegnadeten Wesen. Aus ihren Thaten schöpfen noch späte Enkel die Kraft zu neuem todesmutigen Wagen und Ringen. Sie sind der nieversiegende, mächtig sprudelnde, geheimnisvolle Jungbrunnen reinsten Heldentums.



Gedenki, daß du ein Deutscher bist.

Gedenki, daß du ein Deutscher bist!
Die Mahnung gilt auch unsern Tagen
Daß nicht durch ew'gen Zank und Zwist
Die deutsche Einheit wird zerschlagen.

Halt fest am neuerstand'nen Reich
Und schirme es mit Leib und Leben!
Von auß' und innen allzugleich
Gar viele Feinde sich erheben.

Acht deutscher Sprache reines Wort
Und deutscher Bildung reichen Segen,
Es ist dein stärkster, bester Hort:
Ihn sollst du stets mit Liebe pflegen.

Dein Herz soll immer froh ersüh'n
Für deutsche Treue, deutsche Sitten!
Ehr' deine Helden groß und küh'n,
Die für des Reiches Ruhm gestritten!